

Josef Frey: Wie vorwärts?

1. Teil - Rote Fahne, 11.1.1923, S.4-5

1. Tendenzen der Parteientwicklung

2. Teil – Rote Fahne, 12.1.1923, S.2-3

2. Die wirtschaftlichen und politischen Perspektiven und die Linie der Partei

3. Teil – Rote Fahne, 13.1.1923, S.3

Aber wie soll das Alles durchgesetzt werden?

4. Teil – Rote Fahne, 14.1.1923, S.3-4

Probleme der Agitation

5. Teil – Rote Fahne, 17.1.1923, S.3-4

4. Probleme der Organisation

6. Teil – Rote Fahne, 18.1.1923, S.4-6

5. Probleme der Aktion

7. Teil – Rote Fahne, 19.1.1923, S.3-4

6. Probleme der Gewerkschaftsarbeit

gesamt: 14 Seiten

Wien, Donnerstag, 11. Jänner 1923.
Nr. 1115. — 6. Jahrgang.

Proletarier aller Länder,
vereint Euch!

Die Rote Fahne

Zentralorgan
der Kommunistischen Partei Österreichs.
(Sektion der Kommunistischen Internationale.)

Einzelpreis für Österreich, auch
im Einzelverkauf S. 5.0. —
Erscheint außer Montags täglich 6 Uhr früh.

Redaktion: 7. Bezirk, Siebenbrunnengasse 42/44, Telefon 35-2-12.
Expedition: 9. Bezirk, Universitätsstrasse Nr. 6-8, Telefon 16-3-01, 35-24/VIII.
Administration: 8. Bezirk, Alserstrasse 69, Telefon 11-1-86.

Monatlich Österreich S. 12.50 —, Deutschland
Mk. 1000.—, Frankreich Fr. 5.—
Schweiz Sfrs. 5.— Tschechoslowakei K. 18.—

Wir haben den Parteiapparat stark abgebaut und an Ausgaben gespart, aber dennoch, was in diesem Jahre von unseren Mitgliedern finanziell geleistet wurde, das zeigt, wie jedes Mitglied fühlt und weiß, daß der Bestand und die wachsende Kraft der kommunistischen Partei die oberste Grundbedingung ist für den Sozialismus und den Sieg des Proletariats. Vor einem Jahr war die Zahlung von Beiträgen eine schwere Ausnahme; heute zählt jedes Mitglied seinen Beitrag. Vor einem Jahr hatte die Partei unten und in der Mitte überhaupt keinen Apparat; heute ist eine ganze Reihe von Komitees in den Lokal- und Landesorganisationen tätig, um die Beiträge einzusameln, abzuführen, zu verrechnen und so der Partei das Leben zu sichern. Noch ist selbst an diesem Kassen- und Rechnungswesen vieles auszufüllen, aber wenig ein Fortschritt gegenüber dem Stand von einem Jahr! Die Mitglieder der kommunistischen Partei sind die Menschen, die etwas und dennoch leisten sie der Partei dazuliefern, was sie als die Sozialdemokratie von ihren Mitgliedern verlangt. Ein gewisses Opfer! Unsere Genossen sind noch zu ganz anderen Opfern bereit, nicht nur zu Geldopfern. Das Bewusstsein in der Partei und in ihren Mitgliedern ist die kommunistische Partei.

Gemessen an dem Stand vor einem Jahr hat die Partei deutliche Schritte nach vornwärts gemacht. Gemessen an den Bedürfnissen des Proletariats ist die R.P.D. noch weit entfernt. Hinter der kommunistischen Partei steht, wie das österreichische Proletariat bezeugt, ein großer Teil der Bevölkerung. Derzeit sind die Beziehungen mit den gegebenen Verhältnissen mit den gegebenen Kräften tatsächlich hätte erreicht werden können, ist die Partei weit zurück. Die kommunistische Partei Österreichs ist verarmt, aber sie ist bei weitem nicht so weit zurück gekommen, wie sie es hätte können, daher noch. Es besteht die ernste Gefahr, daß die diesjährigen Beziehungen zwischen dem partiell vorhandenen Entwicklungskreis und dem tatsächlichen Sozialismus sich nicht genügend reichlich wird befestigt werden können, wenn gewisse Schwächen in der Partei weiter andauern und nicht gründlich beseitigt werden.

Daß der gegenwärtige Stand der Partei birgt gewisse ernste Gefahren in sich, Gefahren, die sich, wie früher gesagt, nicht, noch verheilen müssen, wenn wir sie nicht rechtzeitig erkennen und ihnen rechtzeitig und unbedingten begegnen.

Die absolute Korrektheit, die Partei finanziell möglichst rasch auf eigene Füße zu stellen, hat uns gezwungen, fast die gesamte Kraft auf die Liquidation zu werfen. Wir müssen mit allen Kräften arbeiten, werden und werden werden. Mitglieder gewinnen, um die Partei finanziell zu sichern. Das ist gelungen.

In einer halbwegs gründlichen kommunistischen Schulung und Durchbildung der Mitglieder hatten wir weder Zeit noch Kraft und dabei war und ist der Kern wirklich sozialistischer Kommunisten selbst im alten Bestand der Partei nicht groß.

Wir haben im Laufe des Jahres der Partei viele neue Tatkraften neuer Mitglieder zugeführt. Leider hat unser noch zu schwacher Apparat nicht alle davon festhalten können. Diese neuen Tatkraften von Mitgliedern haben sehr viele der Sozialdemokratie herüber gewonnen. Der Grund liegt aber nicht in der Sozialdemokratie, sondern in der Partei. Der Grund liegt aber nicht in der Sozialdemokratie, sondern in der Partei. Der Grund liegt aber nicht in der Sozialdemokratie, sondern in der Partei.

Das viele Mitglieder, das sich in ihnen eingebürgert hat gegen die sozialdemokratischen Führer, das steht sich in ihren Köpfen nur in schwachen Widerstand gegen die Führer überhaupt. Strafe kommunistische Führung kann diese falsche Einstellung nicht überwinden; die Genossen lernen dazu, daß eine Partei ohne Führung nicht möglich ist und das es nicht heißt, die Führung als solche zu regieren und zu befehlen, sondern im Gegenteil, die Führung mit unserer Kraft zu führen, aber darauf zu setzen und dafür zu sorgen, daß sie richtig, daß sie revolutionär, daß sie kommunistisch führt.

Dieses Wägen gegen die Führung überhaupt, gegen die Führer schließlich, ist in der Partei stark verbreitet. Eine halbreformistische Ideologie, die wir durch den vorjährigen Parteitag liquidieren glaubten, die legen nun, geführt auf diese Stimmungen, der neuen Schichten der Mitgliedschaft, die mit ihrer irdigen Ideologie aus der alten Mitgliedschaft in die Partei bringen, wieder zum Angriff an auf das zentrale Organ der Partei, den Parteitag, auf das zentrale Organ der Partei, den Parteitag, auf das zentrale Organ der Partei, den Parteitag. Im vorigen Jahre haben es die Vertreter dieser halbreformistischen Richtung trotz Aufforderung unterlassen, ihre Gesandtschaften vor den Parteitag mitzubringen im Interesse der Partei auseinanderzusetzen und zu begründen. Das Interesse der Partei erfordert, daß die Vertreter dieser Richtung nicht ausweichen, sondern im Interesse der Partei das Wort ergreifen, damit die Mitglieder, die Argumente aller Seiten hören, sich in ruhiger Überlegung klären und entscheiden können. Hier sollen die Halbreformisten, die das Wort „Demokratie“ fort im Munde führen, die Demokratie doch wenigstens einmal bezeugen. Hier muß Klarheit geschaffen werden! Es geht um Grundfragen der kommunistischen Partei.

Wollen Genossen, die sich von der Sozialdemokratie

zu uns herüber entwickelt haben, stellt sich ihr eigenes Entwicklungsproblem so dar: Die Tatsache, daß es letzten Endes die sozialdemokratische Politik war, die sie aus der Sozialdemokratischen Partei vertrieben hat, nimmt in ihrem Bewusstsein die Form an, es habe in der Sozialdemokratie zu wenig Demokratie gegeben, und darum, nun mehr Demokratie zu finden, seien sie zur sozialdemokratischen Partei gegangen, und nun auf einmal finden sie, daß diese Partei immer wieder auf eine noch viel größere Straßenspitze, auf eine noch viel größere Distanz drängt. Der alte Demokrat in ihnen blickt sich auf gegen den Zentralismus in der sozialdemokratischen Partei, aber auch gegen die tatsächliche Demokratie in der österreichischen R.P.D. viel größer, als in der österreichischen R.P.D. Auch diese Ideologie bildet ein ernstes Hindernis für die innere Entwicklung der Partei. Und wieder folgen sich auch auf diese Stimmungen und Auffassungen jene halbreformistischen Elemente in ihrem Kampfe gegen den Zentralismus.

Die Vorpresbiden der nächsten Parteientwicklung stehen auf einer Bestärkung dieser gefährlichen Tendenzen.

Die Massen haben den inneren Glauben an die Sozialdemokratie zum Großteil verloren, ja, der Prozess ist bereits weiter vorgeschritten. Aus dem breiten Gürtel der Sympathisierenden, der rings um die Sozialdemokratie gelagert ist, beginnen bedeutende Teile abzusinken. Selbstverständlich haben sich sogar organisierte Mitglieder von der Sozialdemokratie ab. Selbst wenn die sozialdemokratischen Mitgliederzahlen richtig sind, braucht dieser Abstieg darin nicht zum Ausdruck zu kommen, weil die Verluste industrieproletarischer Elemente starkem noch durch Gewinnung landproletarischer und halbproletarischer Elemente wettgemacht werden können.

Ein Teil davon besteht nach uns ab. Diese Elemente müssen wir zu uns herüberziehen, müssen sie zunächst unter unseren Einfluss bringen, müssen sie uns assimilieren, das heißt ihre mit falschen Ideologien verheulten Köpfe klären und müssen sie schließlich fest in das Gefüge der Partei einreihen und in absolut zuverlässige Kommunisten umwandeln.

Der Großteil aber bildet ab in die große Masse der Indifferenten und ein gewisser Teil sogar in das Lager der Reaktion.

Wie sollen wir diese aus dem verfallenden Körper der Sozialdemokratie abtrennen? Wie sollen wir diese ab in die Krone der Reaktion umwandeln? Wie sollen wir diesen Strom irreverber, entzündet, verpöndelnd, leuchtend herüberziehen in die Front der Revolution und schließlich in das Lager der kommunistischen Partei? Das ist eines der ernstesten Probleme der Partei.

Die Gefahren, die dieser Umschichtungsprozess mit sich bringt, sind um so größer, als ein Teil der Genossen unserer Partei nur die quantitative Seite dieses Umschichtungsprozesses sieht und glaubt, unsere Aufgabe sei es, unter allen Umständen möglichst rasch große Teile dieser Massen unter unseren Einfluss und schließlich in unser Lager zu bringen. Da die Genossen nur die quantitative Seite sehen, sind sie um so eher geneigt, qualitativ Konzeptionen zu machen, um den quantitativen Prozess zu beschleunigen. Das heißt: Sie sind, mehr oder weniger, als bewußt, aber das kommt im objektiven Effekt auf dasselbe hinaus, bereit, den treuen und gefährlichen Stimmungen, Auffassungen der von der Sozialdemokratie überbrückenden Konzeptionen zu machen, Konzeptionen auf Kosten des kommunistischen Charakters der Partei.

Diese Tendenzen, eines Teiles der Parteimitglieder, deren gute Absichten für die Partei außer Zweifel sind, müssen von jedem Kommunisten auf das schärfste bekämpft werden.

Quantitativer Wachstum auf Kosten der Qualität, Wachstum auf Kosten des kommunistischen Charakters der Partei, etwa durch Förderung ihres streng zentralistischen Gefüges, das hier um augenblicklicher Vorteile willen die dauernden Interessen der Partei preisgibt. Der zentralistische Charakter der Partei ist einseitig, geht mit der Partei als kommunistische Partei zwangsläufig nach abwärts. Dieser einseitige Charakter ist in Bezug auf die Zahl der Mitglieder, lieber gewisse Schwierigkeiten organisatorischer Natur in Kauf nehmen, bevor wir an Dinge, die den Charakter der Partei als kommunistische Partei bilden, tasten! Nicht Massenpartei schließlich darf unsere Forderung sein, sondern kommunistische Massenpartei.

Es geht mir, um die Massen leichter heran kommen zu können, unsere Partei biegsamer gestalten, desto notwendiger ist es, daß wir, um als kommunistische Partei vorwärts zu kommen, das innere Gefüge der Partei desto mehr erstärken.

Es ist klar, daß wir in jenem Zerlegungs- und Abkühlungsprozess, der jetzt in der Sozialdemokratie vor sich geht, wirkungsvoller eingreifen müssen als bisher. Die weitere Unterdrückung wird zeigen, daß es dazu nicht einer Veränderung unserer politischen Linie bedarf, sondern daß wir, unsere gegenwärtige politische Linie konsequent festhaltend, die Aktivität der Partei steigern müssen, und daß wir die Aktivität nicht steigern können, ohne durch Ausweitung aller inneren Schwächen, also durch stark herabgesetzten inneren Zusammenhalt der Partei durch äußerliche Schwächung im Innern zu erreichen. Schwäche und Schwächung sind noch zu bringen. Das wird uns noch das Bewußtsein der Wirklichkeit zeigen.

Wie vorwärts?

Von Josef Frey.

Bei diesem Artikel erlaube ich mir die

1. Tendenzen der Parteientwicklung.

Begleitend mit dem Stand vor einem Jahr hat die Partei deutlich einige Schritte vorwärts gemacht. Unsere Politik hat an Klarheit, unsere Taktik an Flexibilität gewonnen. Die Funktionen in den Lokal- und Landesorganisationen und auch die Führer samt dem zentralen Apparat haben zugehört. Vor einem Jahre wurde die Partei durch brüderliche Unterstützungen gehalten; heute stehen wir die Gesamtheit des Personalapparats der Partei und auch die massenhaften Arbeiterparteilicheit, Agitation, Organisation, Wirtschaftlichkeit usw.) vollkommen auf eigenem Boden. Auf dieser Basis steht die Partei mit wachsender Festigkeit als eine vollkommen selbständige, selbst-

von diesen Perspektiven und der Linie der Partei zu der Untersuchung führen verschiedener Probleme der Agitation, der Organisation, der Aktion, der Gewerkschaftsarbeit und schließlich auch zur Untersuchung verschiedener Probleme der Führung.

Wie vorwärts?

Von Josef Greb.

2. Die wirtschaftlichen und politischen Perspektiven nach die Ziele der Partei.

Die Weltkarte schreiet vor, sie wechelt nur ihre
Form. Da und dort ist eine gewisse Besserung eingetreten. In Nordamerika, Japan. In Mitteleuropa haben
sie sich verschlechtert.

Die fortschreitende Besehung der Weltwirtschaft
kommt am deutlichsten zum Ausdruck in der progressiven
Besehung der weltwirtschaftlichen Gegensätze. Die größten
Reichtümer liegen auf Kosten der Armen, mittleren
und kleinen Guts zu halten. Wie sich Nordamerika, Eng-
land, Japan, Frankreich endgültig gruppierten werden,
ist noch nicht klar. Das eine aber ist schon heute klar,
die Welt ist für die vier imperialistischen zu eng. In nicht
allzu langer Zeit geht der Kampf von neuem los. Wir
nähern uns mit Riesenschritten bei neuen Weltkriegen.

Mag sein, daß sich 1. englands mit die franzö-
sische Weltwirtschaft wieder eintragen. Mag sein,
daß Frankreich in Asien und Ozeanien die deutschen
Frage nachgibt. Mag sein, daß ein Kompromiß auf

losen des deutschen Proletariats zustande kommt. Setzen wir uns immer. Der Duma'sche kriegsähnliche Truppen in das Ausland ist Teil ins Feuer. Und Frankreich wird durch die eigene Krise vorwärts getrieben.

Mussolini's Sieg bedeutet nicht nur, daß die italienische Bourgeoisie die Zerstörung auf Kosten des Proletariats mit Gewalt erzwingen will, sondern zugleich den Aufstieg zu neuen imperialistischen Abenteuern. Die italienische Bourgeoisie holt aus zu dem letzten Versuch, die Basis für die vollständige Liquidierung der imperialistischen Krise zu schaffen durch Krieg.

Die Spitze des italienischen Imperialismus richtet sich gegen Jugoslawien. Italien bereitet den Krieg gegen Jugoslawien vor. Jugoslawien ist. Vorhug mobilisiert. Die tschechische Bourgeoisie, die Verbündete der jugoslawischen Bourgeoisie, trifft Kriegsvorbereitungen.

Wären dann zwischen den österröschenden Mächten Mittelengland, Belgien, Dänemark, die Tschechoslowakei hat bereits offene und geheime Verträge mit Serbien geschlossen und Österreich als Brücke in das Bündnis Mussolini's Horthy eingefügt.

Wenn die Dinge so bleiben, wie sie heute sind, so wird das österreichische Proletariat in nicht allzu langer Zeit als Objekt in den Kampf der miteinander rauchenden imperialistischen Mächte hineingerissen werden.

Die österreichische Bourgeoisie mit ihren österreichischen Faschisten hat auf diese außenpolitischen Komplikationen ihre Rechnung gestellt. Sie wollen als aktives handelndes Subjekt in diesem Kampfe eingreifen. Versucht sich, mit dem österreichischen Proletariat als Kanonenfutter. Das ist der Sinn der Budapest'ser Reise Seipel's. Im Bündnis mit Mussolini und Horthy — die bürgerliche Reaktion ist gewiß auch mit dabei — will die österreichische Bourgeoisie durch aktive Außenpolitik, das heißt durch Krieg, den Absatz und den Kapitalmarkt für das österreichische Kapital vergrößern, und so versuchen, die Basis zu finden für eine endgültige Liquidierung der inneren Krise. Die Voraussetzung aber zu dieser aktiven Außenpolitik gegen die österreichische Bourgeoisie ist zu schaffen nach Mussolini'schem Muster durch eine weitgehend vorläufige Lösung der inneren Krise, das heißt, sie will die Sanierung auf Kosten des Proletariats durch Gewalt erzwingen. Das sollen die österreichischen Faschisten leisten.

Die österreichische Krise ist ein Teil der Weltkrise. Die österreichische Krise hat sich gewaltig verschärft. Seit über 100.000 Arbeitslosen, über 400.000 Kurzarbeiter, das sagt genug. Wo zur Sanierung kommen, solange die Produktion zusammengebrochen ist? Durch die Reduktion der Produktion? Und wenn sie kommen? So werden wirtschaftliche Schäden und sonstige Mißstände den Zusammenbruch nur noch beschleunigen. Selbst die Möglichkeit, die Produktion wieder aufzuheben, ist ein wenig vorhanden, so könnte dies bei der gegenwärtigen wirtschaftlichen Entwicklung nicht lange andauern. Für die österreichischen Kapitalisten bleibt nur die eine Möglichkeit, das bei beiderseitiger Experiment zu wagen, durch Krieg den Markt für ihre Produktion zu vergrößern, um zu versuchen, auf diese Weise auf Kosten der Konzentration etwas Luft für die Lösung der inneren Krise zu gewinnen. Daß dieser Versuch objektiv scheitern muß und scheitern wird, hindert die Bourgeoisie nicht, ihn objektiv zu versuchen. Die Bourgeoisie wird eher das Wagnis von tausend Katastrophen auf sich nehmen, bevor sie sich freiwillig ergibt.

Es zum Krieg will die österreichische Bourgeoisie natürlich nicht müßig sein. Die Zeit bis dahin will sie möglichst nützen, um sich trotz der zusammengebrochenen Produktion auf Kosten des Proletariats zu sanieren. Der jetzige Stand der Produktion ist ihr noch nicht tief genug. Die Deklassierung des Proletariats soll noch tiefer herabgedrückt werden. Die österreichischen Faschisten sollen es machen: Das Proletariat soll gewaltsam niedergeworfen, gefesselt und zerschmettert werden, um dann einmal wirtschaftlich ausgeglättet und bis auf die Knochen ausgebeutet werden zu können, und so kann soll das Proletariat wieder als wirklicher Werkzeug eingesetzt werden in seine imperialistische, mit welcher Seipel im Bunde mit Mussolini und Horthy das Kriegsglück wagen will.

Die österreichischen Faschisten arbeiten mit Eifer. In der Vergangenheit sind die Dinge bereits so weit gediehen, daß die österreichische Arbeiterklasse nur noch durch eine nicht zu lange Zeit fortgesetzt werden muß und dann noch ein entscheidender Rückschlag nach rechts und die Arbeitermacht ist in der Hand der Reaktion. Die Faschisten selbst mobilisieren die Arbeiter, Sozialdemokraten, Sozialisten und Kommunisten aller Art organisierten, üben, üben, ohne bereits viel Schlimmliches zu machen. Die Faschisten behaupten, das ist das Hauptziel der außen- und innenpolitischen Lage Österreichs.

Was tun, um der Faschistengefahr zu begegnen?

Daß das Proletariat in dieser gefährlichen Lage ohne Waffen kämpft, während die Bourgeoisie in Waffen steht, daß die Bourgeoisie mit ihrer Klassenwehr eine so gewaltige Waffenvorgabe hat, das ist die furchtbare Gefahr der sozial imperialistischen Faschisten. Das ist ein andermal gründlich klarzulegen. Heute aber gilt vor allem, im Bewusstsein das Bewusstsein nachzugeben. Das Proletariat darf nicht die Möglichkeit der sozialdemokratischen und sozialistischen Partei. Es ist einem Volk vom Proletariat zu fordern, daß es die Faschisten aus-

Der das Proletariat zermürbenden Koalitionspolitik, der absoluten Passivität der Sozialdemokratie damit der Faschismus sein freibewilligtes Baskin. Aber auch die R. P. trifft ein Teil der Schuld durch ihre zu geringe politische Aktivität.

Mit verbundener Kraft muß die Agitation getragen werden in jedem Betrieb, in jede proletarische Organisation: was mit Waffen umgehen kann, unverzüglich hinein in die Organisations- und Kampftätigkeit. Jeder Arbeiter dieser Organisation! Darüber hinaus: was gesunde Arme und Beine hat, auch wenn es nicht mit Waffen umgehen kann, hinein in die proletarischen Zusammenkünfte!

Es bedarf keiner Betonung, daß die Ordnungsorganisation, daß die proletarische Turnvereine keinen Schuß Pulver wert wären, wenn darin nicht wirklicher Kampfgeist gezeugt wird. Schluß mit dem Viehstall nach rechts! Schluß mit der eisenen und verrosteten Koalitionspolitik! Nur durch Abwehr, nur durch Kampf kann das Proletariat sich helfen!

Daß das Proletariat sich bewaffnet, daß die Bourgeoisie entwaffnet werden muß, das muß in die Köpfe aller Proletarier eingehämmert werden!

Die sozialdemokratischen Führer wollen die Ordnungsorganisation, um nach rechts die bürgerliche Republik gegen die Monarchisten nach links, um die bürgerliche Republik gegen uns Kommunisten zu sichern. C. will die Ordnungsorganisation auch nach links verwenden und darum auch nach links verwendbar erhalten. Im Juli, August, September 1922, zur Zeit, als die sozialdemokratischen Führer die Koalition mit der Bourgeoisie schon für totschickten, damals hat Deutsch gar kein Geheimnis daraus gemacht, daß die Kommunisten aus der Ordnungsorganisation he aussteigen müssen. Seit dem Siege ihres ehemaligen Parteiführers Mussolini haben die sozialdemokratischen Führer die Folgen voll, und da sie wissen, daß die Kommunisten der energiegelichsten Teil des Proletariats repräsentieren, so wollen sie die Kommunisten einpflanzen darin behalten. Die Kommunisten müssen unbedingt in der Ordnungsorganisation bleiben und alle Bestrebungen der sozialdemokratischen Führer, die Elemente herauszubringen, verjagen durch den innigen Kontakt mit den sozialdemokratischen Ordnern. Die Kommunisten müssen darin bleiben, um die Verwundung der Ordnungsorganisation gegen links (siehe Eisenbahnstreik, Eisenbahnstreik) durch ihren fanatischen Kontakt mit den sozialdemokratischen Ordnern zu verhindern.

Der Ausbau der Ordnungsorganisation in größtem Maße und in beschleunigtem Tempo ist das Dringende, was das Proletariat gegen die faschistische Gefahr vorsetzen muß, und die Kommunisten müssen mit äußerster Kraft dafür und darin wirken.

Die Ordnungsorganisation muß den engsten Kontakt mit den proletarischen Soldaten unterhalten. Eine umfassende Agitation muß die proletarischen Soldaten in der Wehrmacht aufzurufen, ihnen neuen Mut, neue Zuversicht einflößen, ihren Kampfgeist, ihre Kampfschärfe, ihre absolute Bereitschaft für das Proletariat auf die feste Basis stellen der Solidarität des Gesamtproletariats, die sich immer wieder offenbaren muß, nicht in Worten, nicht in Reden, sondern in einem in der Ordnungsorganisation mündig ausbrechenden Kampfprotest des Gesamtproletariats einerseits und in den Zielen, die dem einheitlich geführten Kampfe gesetzt sind.

Auch der Bogromsche, womit die Faschisten das Proletariat verführen und ablenken wollen, müssen wir entgegenstellen, und zwar vor allem offensiv: durch gesteigerte Aktivität im Kampfe für die wirtschaftlichen Forderungen der Arbeiterklasse, durch gesteigerten Kampf gegen die Ausbeuter, die beschlagnahmen und die unschuldigen, gegen die gläubigen und die jüdischen Kapitalisten.

Nicht zu vermindern, daß sich das Proletariat gegenüber der Faschistengefahr damit begnügen könne, die Ordnungsorganisation auszubauen und die proletarischen Soldaten aufzurufen, das wäre der furchtbarste Trugschluß.

Die Arbeitslosigkeit und die Faschistengefahr.

Wenn die faschistischen Banden niemand anderen hätten als die Diener, die Studenten, dann wäre die Gefahr wahrhaftig nicht sehr groß, obwohl das Klassenbewußtsein, die Entschlossenheit und die Geschlossenheit dieser Herrscher, die im Kampf umher nicht unterliegen werden dürfen.

Aber die Faschisten haben heute ein gewaltiges Reservoir in der Arbeiterklasse selbst! Eine lebendige, täglich aktivierte Masse unter den mit über 100.000 Arbeitslosen, die es sind, und zwar viel, auch mit Erfolg. 25.000 Proletarier sind arbeitslos, seit langen Monaten ohne einen Heller Lohn zu empfangen. Sie haben alles verkauft, verzehrt, sie sind am Abgrund der Verelendung. Von der sozialdemokratischen Arbeiterklasse werden sie nicht satt. Sie sehen die schrecklichen Hunger der kommunistischen Partei, aber sie haben kein Vertrauen zur Möglichkeit des Erfolges, des raschen Erfolges. Sie haben nicht mehr die Gewand zum zehnten Kampfe. Und auf der anderen Seite münden die Faschisten mit dem Bewußtsein, der gefüllt ist mit den Millionen, die jüdische und gut geschulte Bankiers, Fabrikanten, Händler, Grundbesitzer. Und die Faschisten verschlingen sie und wieder werden sie in Hunger und

hatten werden, ist eine andere Sache. Heute verlor die ihre Persönlichkeit gar manchen. Gar manchen dieser verurteilten Proletarier erregt die Faschisten als lebende Hand, die ihn über den Abgrund hinführt.

Die Arbeitslosigkeit ist also nicht bloß eine Frage der 110.000 Arbeitslosen und 400.000 Kurzarbeiter, die durch die Arbeitslosigkeit zu furchtbarem Elend verdammt sind und denen wir helfen müssen, weil es ihnen ja schadet, geht, aus brüderlicher Sympathie und weil fähig, sich doch auch jeder Proletarier morgen arbeitslos oder Kurzarbeiter werden kann.

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist Sache des Gesamtproletariats, denn um die Lohn- und Arbeitsbedingungen aller Proletarier herabzubringen, legen die Ausbeuter die Hände in die Ärmel.

Über den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist noch in einem ganz anderen Sinne, in physischem Sinne des Wortes Sache des Gesamtproletariats. Die Arbeitslosigkeit ist das oberste Zentralproblem der gesamten wirtschaftlichen, der gesamten politischen und inneren politischen Lage des österreichischen Proletariats überhaupt. Wenn das Gesamtproletariat in der Frage der Arbeitslosigkeit nicht rasch und energig eingreift, dann wird in nicht gar langer Zeit hinter den paar tausend Offizieren und Soldaten, die von zehntausenden Proletariern stehen, zu jeder Zeit bereit, auch zum gemeinsamen Widerstand des österreichischen Gesamtproletariats bereit, die noch verschärfte Verelendungspolitik der Bourgeoisie mit den Soldaten zu garantieren; bereit die dann vollkommen zermürbten Proletarier wieder in das kapitalistische Zwangsgehirn zu pressen und für die österreichischen Kapitalisten wieder mit auf die Schlichtbank, in einen neuen kapitalistischen Krieg, zu schleppen.

Das Gesamtproletariat muß rasch und energig die Arbeitslosigkeit begegnen. Zunächst durch Erleichterung der Lage der Arbeitslosen und Kurzarbeiter. Die Erfüllung der wirklich bestehenden Forderungen des Zentralarbeitslosenkomitees muß erzwingen werden.

Aber es gilt mehr. Es gilt der Arbeitslosigkeit selbst beizukommen und Arbeit zu schaffen. Dazu sind nötig:

1. Unverzügliche Investitionen durch Staat, Land und Gemeinden.
2. Bekämpfung des Wirtschaftsverfalls mit Sowjetrussland.
3. Bekämpfung der wirtschaftlichen Betriebsstilllegungen durch Produktionskontrolle.
4. Umfassender Kampf gegen die Waffenschmiederei, die die Konsumkraft der Massen schwächt und dadurch den inneren Markt für die Produktion einschränkt. Die Steuerlast muß auf die Schutzrücken der Befähigten gemindert werden.
5. Umfassender Kampf gegen den Preiswucher. Die Preise stehen in Österreich weit über dem Weltmarktniveau. Dadurch wird einerseits die Konsumkraft der Massen und weiter wuchernd, der innere Markt geschwächt, während andererseits dadurch, daß die Kapitalisten in Österreich die Preise weit über dem Weltmarktniveau halten, die Konkurrenz mit dem Ausland unmöglich gemacht wird.

Das sind alles bekannte Dinge und es ist nicht nötig, hier alle Lösungen im einzelnen zu wiederholen.

(Fortsetzung folgt.)

Wie vorwärts?

Von Josef Frey.
(Fortsetzung.)

Aber wie soll das Alles durchgeführt werden?

Das ist die Kardinalfrage! Durch welche Mittel kann die Kampfkraft des Gesamtproletariates so gesteigert werden, daß es den Arbeitslosen rasch helfen, die Arbeitslosigkeit meistern kann? Nun, auch diese Mittel sind bekannt. Sie sollen kurz aufgezählt werden:

1. Endgültiger Bruch mit aller Koalitions-politik, mit der offenen und verkappten: Klare Front des Gesamtproletariates gegen die Bourgeoisie.

2. Einheitliche Kampffront des Proletariates: ohne Unterschied des Betriebes; ohne Unterschied der Branche; ohne Unterschied, ob Arbeitsloser, Kurzarbeiter oder Vollarbeiter; und vor allem: ohne Unterschied der Partei!

Und unverzügliche Aufnahme des Kampfes in einheitlich geschlossener Kampffront, planmäßig organisiert und planmäßig gesteigert.

3. Unverzüglicher Zusammentritt des Reichsbetriebsrätekongresses, um der einheitlichen Kampffront als dauernden Rückhalt zu schaffen die dauernde Betriebsräteorganisation.

4. Die kapitalistische Sanbittenregierung muß weg. An ihre Stelle muß eine andere Regierung. Welche? Eine Koalitionsregierung? Nein! Koalitionsregierung des Proletariates mit der Bourgeoisie heißt Gaunerregierung. Also die proletarische Diktatur? Die wäre heute schon möglich, aber die Grundbedingung dazu fehlt: daß nämlich die klare Mehrheit des Gesamtproletariates die unausweichliche Notwendigkeit der proletarischen Diktatur begreift und, um sie zu erringen und um sie zu behaupten, bereit ist, die äußersten Opfer zu bringen. Die proletarische Diktatur ist aus diesem subjektiven Grunde und auch wegen der Uebermacht der Reaktion im Auslande in Oesterreich derzeit nicht möglich. Also doch Koalitionsregierung? Nein, sondern

Arbeiterregierung.

Das ist eine Regierung, bestehend aus proletarischen Vertretern. Aber keine Schwindelarbeiterregierung! Eine Regierung aus proletarischen Vertretern, die die bisherige Ratselpolitik der Sozialdemokratie fortsetzen würde, wäre ein glatter Schwindel. Eine sozialdemokratische Regierung müßte zwar, auch wenn sie noch keine wirkliche Arbeiterregierung in unserem Sinne ist, unter Umständen gehalten und verteidigt werden, aber ihre Ratselpolitik müßten wir unter allen Umständen rückwärtslos demaskieren. Keine Schwindelarbeiterregierung! Sondern eine wirkliche Arbeiterregierung! Das heißt, eine aus proletarischen Vertretern bestehende Regierung, die, solange die Diktatur noch nicht möglich ist, mit dem Parlament regiert, also demokratisch regiert, sich für alle ihre Gesetze die Mehrheit verschafft und, um sich die Mehrheit zu schaffen, es genau so macht, wie es die Bourgeoisie macht: mit außerparlamentarischen Massagemitteln, wie Ordnerorganisation und Betriebsorganisation, werden die Herrschaften von Fall zu Fall, wenn es nötig ist, durch entsprechende Massage dazu gebracht, entweder für zu stimmen oder es so zu machen, wie es heute die sozialdemokratischen Führer vielfach machen: zwar dagegen zu stimmen oder, je nachdem, sich von der Zustimmung zu drücken, aber es doch so einzurichten, daß die Gesetzesentwürfe der Regierung angenommen werden. Möglichenfalls werden die Massen selbst nachhelfen müssen.

Die Arbeiterregierung könnte natürlich nichts Uebermenschliches leisten: Sie kann nicht den Kommunismus verwirklichen. Dazu bedarf es der proletarischen Diktatur, bei der alle Gewalt konzentriert ist beim Gesamtproletariat. (Sowjet, Rote Armee, rote Polizei, rote Gendarmerie usw.) Die Arbeiterregierung kann aber und muß das leisten, was das Proletariat heute unbedingt braucht: daß Einheit geboten werde der weiteren Verelendung, daß endlich Arbeit und Brot geschaffen werde, daß die Steuerlasten auf die Reichen gewälzt werden, daß die Preise ermäßigt werden, daß die Löhne gehoben werden, daß das Proletariat Wohnungen bekommt, und vor allem, daß das Proletariat bewaffnet werde, kurz, die Arbeiterregierung muß dem Proletariat mindestens die unumgängliche Lebensnotwendigkeit sichern.

Das ist nur durch Kampf zu erreichen und die Arbeiterregierung muß kämpfen, kämpfen gegen die Bourgeoisie im Parlament und außerhalb des Parlamentes mittels der Betriebsräteorganisation, der Ordnerorganisation und letzten Endes durch die aktivierte und stets in Aktivität erhaltene proletarische Masse.

Es bedarf keiner Worte, daß die Kommunisten jede wirkliche Arbeiterregierung mit äußerster Kraft unterstützen werden.

Wir werden der Verelendung nur Einhalt tun, wenn wir gegen die Anstrengungen der gefühllosen Bourgeoisie die Löhne herabzudrücken, die Preise hochzuhalten, die Steuerlasten auf das Proletariat zu wälzen, die Bourgeoisie von den Steuern freizubehalten, die Arbeitslosen und Kurzarbeiter verhungern zu lassen, die Wohnbedingungen und überhaupt die gesamten Lebensbedingungen des Proletariats zu verschlechtern, den Abwehrkampf eröffnen, den Abwehrkampf des Gesamtproletariates in einheitlicher proletarischer Kampffront, der wir als dauernden Rückhalt aufbauen müssen die Ordnerorganisation, schaffen müssen die Betriebsräteorganisation und die schließlich ihren Ausdruck finden muß in einer wirklichen Arbeiterregierung.

Wir werden der Gefahr, daß das Proletariat von den faszierten niedergeworfen werde, daß es beim Kampfe der kapitalistischen Mächte nicht als willenloses Werkzeug dastehen und schließlich als Kanonenfutter für die kapitalistische Interesses neuerdings auf die Schlachtbank geführt werde, wir werden in dem im Uffschritt herannahenden kriegerischen Zusammenstoß der kapitalistischen Mächte nur so weit unser Schicksal mitbestimmen, nur so weit — immer ausgerichtet nach dem Interesse des Weltproletariats! — in dieser oder jener Art eingreifen können, soweit wir als österreichisches Gesamtproletariat real über eigene Kraft, über gesamtproletarische Schlagkraft, über gesamtproletarische Schlagfertigkeit verfügen. Auch die außenpolitische Lage macht zur zwingenden Notwendigkeit die Aufnahme des Abwehrkampfes in einheitlicher proletarischer Kampffront, die Ordnerorganisation, die Betriebsräteorganisation, die wirkliche Arbeiterregierung.

Jetzt heißt es, die ganze Aufmerksamkeit des Gesamtproletariates auf die nächsten Ziele zu konzentrieren: endgültiger Bruch mit aller Koalitions-politik, Notwendigkeit des Abwehrkampfes, einheitliche proletarische Kampffront, Ordnerorganisation, Betriebsrätekongreß, Betriebsräteorganisation.

Für die Arbeiterregierung muß das Verständnis vorbereitet werden, bis die Dinge so weit gediehen sind, daß sie als aktuelle Lösung herausgegeben werden können.

Die Aufgabe, die uns als kommunistische Partei gestellt ist, besteht also nicht darin, unsere politische Linie zu ändern. Es ist selbstverständlich, daß wir diese politische Linie je weiter, desto konkreter werden herausarbeiten müssen und insbesondere werden wir über kurz oder lang gezwungen sein, diese politische Linie in außenpolitischer Richtung konkreter zu formen. Wir brauchen die politische Linie der Partei nicht zu ändern.

Unsere Aufgabe ist eine ganz andere. Die Frage, die wir untersuchen und beantworten müssen, ist vielmehr diese: wie, durch welche Mittel, kommen wir mit den dieser proletarischen Linie jeweils entsprechenden Lösungen an die Massen besser und rascher heran, als bisher. Wie gewinnen wir sie besser und rascher für unsere Lehren? Wie machen wir sie am besten und am raschesten die kommunistische Partei zu einer Partei, die in das Kräftefeld aller politischen Potenzen selbst als wirkliche politische Potenzen eingreifen kann und eingreift? Wie schaffen wir am besten und am raschesten als Druck- und Stoßkraft für unsere Lehren eine rasch wachsende gesamtproletarische Massen-kampfkraft? Das ist die Aufgabe, die uns gestellt ist.

Dazu müssen wir verschiedene Probleme der Agitation, der Organisation, der Aktion, der gewerkschaftlichen Arbeit untersuchen und schließlich auch verschiedene Probleme der Führung.

Wie vorwärts?

Von Josef Frey

(Fortsetzung)

1. Probleme der Agitation.

Das Problem, dessen wir uns gegenwärtig am meisten bedienen, um an die Massen heranzukommen, ist die Agitation. In der Agitation versuchen wir, durch Wort und Schrift mittels geistiger Argumente die Massen zu überzeugen und für unsere Ziele, für unsere Lösungen, für den revolutionären Kampf zu gewinnen. Wir haben unsere Agitation im Laufe des letzten Jahres sehr verbessert, insbesondere auf dem Gebiete der Technik. Immer konkreter knüpfen wir an die tatsächlichen Bedürfnisse des Proletariats an.

Quantitativ leisten wir in der Agitation sehr viel. Im Vergleich zu den Bedürfnissen des Proletariats natürlich zu wenig. Aber im Verhältnis zu den der Partei zur Verfügung stehenden Kräften betreiben wir einen verhältnismäßig großen Teil der Kraft auf die Agitation. Dadurch wurden und werden andere ebenso wichtige Aufgaben verhältnismäßig vernachlässigt. Im vergangenen Jahre war dieser verhältnismäßige Mehraufwand für die Agitation zum Teile begründet in der schwierigen finanziellen Lage der Partei und insofern entschuldbar. Allein, diese unrichtige Verteilung der Kräfte hatte und hat noch einen anderen Grund: so wichtig ohne Zweifel die Agitation ist, so wird die Agitation in ihrer Bedeutung von unseren Mitgliedern doch überschätzt. Die relative Überschätzung der Agitation ist eine der Ursachen, warum die Mitglieder der wichtigsten Organisationsarbeit ein so geringes Interesse entgegenbringen, und das schwächt der Partei die Herausbildung tüchtiger Organisatoren.

Jedes Mitglied unserer Partei möchte am liebsten ein guter Referent sein. Sicherlich wäre das für die Partei, für die Sache des Kommunismus außerordentlich nützlich, und wir werden durch Referentenschulen diesen Bedürfnisse der Genossen, das zugleich ein Bedürfnis der Bewegung ist, ganz anders Rechnung tragen müssen als bisher. Wie denn überhaupt durch planmäßige Erziehung von Referenten der Übergang gefunden werden könnte, von der jetzigen epianischen Methode, die allzuviel Kraft der Führer verbraucht, zu einer intensiven Methode der Agitation. Aber dem Wunsch fast aller Mitglieder, gute Referenten zu sein, liegt unbewußt der gutsozialdemokratische Haß zugrunde, daß wir dem Kommunismus, wenn wir nur überall über Engelsungen verfügen, die Welt erobern könnten. Gute Referenten vermögen viel. Wenn alle Kommunisten die vorzüglichsten Referenten wären, wir würden manche Proletarier rascher gewinnen, aber mit Worten und Reden ist der Kapitalismus nicht zu besiegen.

Dabei halten die Proletarier das Referieren für viel schwerer, als es tatsächlich ist. Dasjenige, was in der Politik verhältnismäßig am leichtesten zu erlernen ist, ist das Handwerk des Agitators. In Wirklichkeit hat jeder Proletarier in sich einen ausgezeichneten Fond zum kommunistischen Agitator. Denn alle die Tatsachen, von denen wir bei der Agitation ausgehen, erlebt der Proletarier am eigenen Leib. Nicht die schönen Worte geben der Rede die Gewalt, sondern wenn der Redner das, was er sagt, wirklich fühlt und glaubt, wenn ihm das, was er erlebt und erlitten, als lebendiges Wort aus dem Innern bringt, mag es sich auch in undeutlichen, sprache flecken, das paßt, das überzeugt, das reißt mit. Etwas mehr Mut, etwas mehr Entschlossenheit! Um schlußendlich zu lernen, muß man ins Wasser. Etwas Übung! Immer klarer wird denken: was will ich, und es wird gehen. Die Kraft unserer Referenten, unserer Agitatoren wird dann rasch wachsen und die Referentenschule braucht dann nichts

anderes zu tun, als ihren geistigen Fond zu vergrößern und ihre Technik zu verbessern.

Die relative Überschätzung der Agitation durch die Masse überhaupt und auch durch die Masse unserer eigenen Mitglieder birgt die Gefahr in sich, daß auch manche Führer die Agitation überschätzen. Wenn ein Redner in treffenden Worten ausdrückt, was die Masse drückt, wonach sie sich sehnt, wenn er die richtigen Worte dafür findet, so ist die Masse dem Redner vom Herzen dankbar. Das macht die Agitation überaus beliebt und birgt die Gefahr in sich, daß manche Führer einen verhältnismäßig zu großen Teil ihrer Arbeitskraft auf die Agitation verwenden und überhaupt den ganzen politischen Stoff nur mehr unter dem Gesichtspunkt seiner agitatorischen Verwendbarkeit durcharbeiten, das heißt, lediglich die agitatorischen Schlagen herausheben, was zu einer gefährlichen Oberflächlichkeit führt.

Jeder Führer soll und muß auch in der Agitation tätig sein. Auch sein Popularitätsbedürfnis in Ehren. Nur darf es nicht ausarten in Populärkeitsjagderei. Aber vor allem muß der Führer — führen, das heißt, er muß voraussehen, er muß in das Dunkel, das vor uns liegt, hineinblicken. Um das zu können, muß er sich die notwendigen geistigen Unterlagen schaffen. Er muß die zahllosen Tatsachen in ihrer Verteilung, in ihrer fortwährenden Veränderung hinausgesetzt verfolgen, richtig abschätzen, denn daraus zieht er seine Schlüsse, darauf baut er seine Kombinationen, danach bewertet er die Lage und kommt zu seinen tatsächlichen Entschlüssen. Mit den Fähigkeiten des besten Agitators kann man noch lange nicht führen. Der Unterschied zwischen Agitator und politischem Führer ist um nichts geringer als der Unterschied zwischen dem Propagandadassistenten und dem Führer. Um führen zu können, muß der Führer tagtäglich immer wieder vor allem an sich selbst arbeiten. Das kostet Zeit und Kraft. Dann gibt es aber noch eine Fülle anderer notwendiger Führungsarbeiten. Wird ein zu großer Teil der Arbeitszeit und Arbeitskraft der Führer auf die Agitation verbracht, dann können sie sich den viel wichtigeren und eigentlichen Aufgaben der Führer nur oberflächlich widmen. So kann es kommen, daß die Führer oft wochenlang ihre tatsächlichen Entschlüsse aufbauen auf das oberflächliche Durchblättern einiger Zeitungen, d. h. die Führer überblenden nur einen kleinen Teil des Kampfes und auch diesen nicht gründlich. Das kann unter Umständen eine schwere Gefahr für die Partei werden.

Wir brauchen eine zweckmäßigere Verteilung der Arbeitskräfte und eine zweckmäßigere Verteilung jeder einzelnen Führerkraft. Ein Teil der Genossen, die eigentlichen Agitatoren, müssen vorwiegend in der Agitation tätig sein. Die eigentlichen Führer aber dürfen nur einen Teil ihrer Arbeitskraft auf die Agitation verwenden, wenn anders sie auch die Zeit haben sollen, sich für ihre wirklichen Führungsaufgaben geistig genügend zu rüsten.

Dieser Grundsatz muß auch in lokalen Maßstab gelten. Auch da muß ein Teil der Mitglieder vorwiegend für die Agitationsarbeit spezialisiert werden. Agitationsgruppen, während andere Mitglieder sich vorwiegend mit anderen Aufgaben, z. B. Bildungsarbeit beschäftigen müssen (Bildungsgruppen).

Nur durch eine ständige Verteilung der einzelnen Arbeitskräfte auf die verschiedenen Arbeitsgebiete werden wir bessere Erfolge erzielen. Nur wenn die Führer ihre eigenen Arbeitskraft richtig verteilen auf die verschiedenen Gebiete, die sie zu bearbeiten haben, werden sie ihre Führungsaufgabe wirklich bei uns erfüllen können.

Unsere ganze Agitation leidet noch immer an einem schweren Fehler. Besteht Agitation in bloßer Aufzählung

rung, das geht zum einen Oze hinein und in kurzer Zeit zum anderen Oze wieder hinaus. Isolierte Agitation ist verpuffte Kraft. Nur dann, wenn die Agitation Hand in Hand geht mit zielbewusster Agitationsarbeit, nur dann sind wirklich dauernde Erfolge zu holen. Jeder agitatorische Vorstoß, ob es nun eine Versammlung ist oder eine Flugzettelverbreitung oder sonst dergleichen, ist eine Schlacht, die zu schlagen ist. Sie muß organisatorisch gründlich vorbereitet werden, mit konkreter Aufgabenteilung an alle Mitwirkenden, und nach der Schlacht muß der Erfolg gründlich ausgewertet werden und, damit das geschieht, muß diese Kampferhebungskampagne von vornherein gründlich unter konkreter Aufgabenteilung an alle Mitwirkenden organisiert werden. Mann für Mann müssen nach der Durchführung über ihre Erfahrungen berichtet, es müssen die Lehren aus diesen Erfahrungen gezogen und die Lehren müssen bei der Organisation der nächsten Agitationskampagne praktisch verwertet werden.

Nicht einer Einsparung der Agitation rede ich das Wort, sondern einer besseren Verteilung der Kräfte auf die verschiedenen Aufgaben, die die Partei erfüllen muß. Nicht vor lauter Agitation die anderen Aufgaben vernachlässigen! Das gilt insbesondere für die Lokalorganisationen. Aber auch die Führer dürfen nicht vergessen, daß Führen etwas anderes heißt als agitieren und daß die Kunst der wirklichen Führung mehr erforderlich ist, als das Zusammenfaßen einiger agitatorischer Schlagen. Das dazu erforderlich ist die tägliche gründliche Arbeit an sich selbst. Immer wieder aufs Neue müssen sich die Führer die richtigen Vorbedingungen schaffen zum richtigen Urteil, zum richtigen Entschluß. Nicht Agitation in die Luft dürfen wir treiben, sondern organisierte Agitation, das heißt, Agitation Hand in Hand mit organisierender Tätigkeit. Wenn wir die Sache so anpacken, wird unsere Agitation bei kleinem Kräfteverbrauch bedeutend größeren und dauernden Erfolg erzielen. Wir werden so leichter und schneller an die Massen herankommen als bisher.

Wien, Dienstag, 16. Jänner 1923.
Nr. 1119. — 6. Jahrgang.

Proletarier aller Länder,
vereinigt Euch!

Die Rote Fahne

Zentralorgan
der Kommunistischen Partei Österreichs.
(Sektion der Kommunistischen Internationale.)

Einzelpreis für Österreich, auch
im Strohenvorverkauf S. 5.0. —
Erscheint außer Montag täglich 6 Uhr früh.

Redaktion: 7. Bezirk, Siebenbrunnengasse 42/44, Telefon 33-2-12.
Expedition: 9. Bezirk, Linienstrasse Nr. 6-8, Telefon 18-3-01, 33-64/VIII
Administration: 8. Bezirk, Alserstrasse 69, Telefon 11-1-86.

Monatlich Österreich S. 12.50 —, Deutschland
Mk. 1000. —, Frankreich Fr. 5. —
Schweiz Frs. 5. — Tschecho-Slowakei S. 18. —

Seite 5

— „Die Rote Fahne“ Der letzte Diskussions-
artikel des Gen. Frey wurde heute wegen Raum-
mangels zurückgehalten und wird erst morgen erscheinen.

Wie vorwärts?

Von Josef Zetz.
(Fortsetzung.)

4. Probleme der Organisation.

Im Durchschnitt sind gegenwärtig höchstens zehn Prozent der Mitglieder wirklich aktiv, das heißt, sie arbeiten aus eigenem Antrieb und arbeiten fort und fort, ausdauernd, ohne nachzulassen. Neunzig Prozent der Mitgliedschaft sind passiv, das heißt, sie zahlen den Parteibetrag, beziehen die Presse und gehen hin und da auch in irgend eine Versammlung.

Es ist klar, daß wir bei diesem Stande der Dinge erstens schwer an breite Schichten der Massen herantreten können, zweitens, daß, soweit wir an die Massen herantreten, uns der Großteil wieder zwischen den Fingern gerinnen muß, und drittens, daß die zehn Prozent aktiven so gewaltig mit Arbeit überhäuft sind, daß sie entweder unter der Arbeitsanforderung niederbrechen oder als Räuber für Alles in der besten Absicht, allen Aufgaben gerecht zu werden, alles anpacken, aber natürlich nur oberflächlich anpacken und keine Arbeit wirklich gründlich durchführen können.

Wie sollen wir die passiven Mitglieder aktiv machen?

Wir müssen die Verpflichtung zur Aktivität, die Pflicht jedes Mitgliedes zur Teilnahme an der tagtäglichen Parteiarbeit immer aufs Neue wiederholen und immer wieder ihre unumgängliche Notwendigkeit begründen. Aber mit dieser allgemeinen Aufklopfung zur Aktivität ist Blutwurst getan. Das kann ausnahmsweise einmal nützen bei einem außerordentlichen Fall. Mit dem bloßen Appell zur Aktivität kommen wir nicht vorwärts. Es fehlt nämlich dem Großteil der passiven Mitglieder durchaus nicht an gutem Willen zur Teilnahme an der Parteiarbeit, aber sie wissen einfach nicht, wie es anzupacken. Die Aktivierung der passiven Mitglieder ist eine Kunst der organisatorischen Führung.

Gehen wir zuerst in die Lokalorganisationen. Es ist vor allem die Kunst der lokalen Führer, also des Lokalausschusses, die Mitgliedschaft zu aktivieren, d. h. zur Arbeit heranzuziehen. Ich wiederhole: Es genügt nicht, den Mitgliedern immer wieder zu predigen: Aktivität, Aktivität, Aktivität, kommt, helf mit! Das genügt nicht in dieser allgemeinen Formulierung. Dazu muß treten jene organisatorische Kunst, die darin besteht: Jedem dieser passiven Mitglieder ganz konkrete, einfache Aufgaben zu stellen, Aufgaben, denen es gewachsen ist, und ihm begreiflich zu machen, daß jede dieser Aufgaben, so klein sie sein möge, für unsere Sache ebenso ausschlaggebend ist, wie die größte Leistung irgendeines der Führer.

Aber die Aufstellung der konkreten Aufgaben setzt voraus, daß sich der Lokalausschuss selbst zuerst klar werden muß über die Teilung seines gesamten Arbeitsgebietes, daß er jeden Teil des Arbeitsgebietes, jedes Arbeitsfeld, z. B. die Agitationsarbeit oder die Bildungsarbeit, einer bestimmten Anzahl von Genossen zuteilt mit der Aufgabe, sich vorwiegend mit der Bearbeitung dieses lokalen Arbeitsfeldes zu befassen. So entstehen die Agitationsgruppe, die Bildungsgruppe usw. Den Vorstand der Agitationsgruppe, der Bildungsgruppe usw. mit ihrem Aufgabenteil betraut zu machen, ist Sache des Lokalausschusses. Und nun müssen, weitergehend, die Gruppenvorstände (und daselbe gilt von den Fraktionsvorständen) wieder jedem einzelnen innerhalb der Arbeitsgruppe, bzw. innerhalb der Fraktion, ganz konkrete

Aufgaben stellen. Daran muß sich knüpfen die Durchführung, die Berichterstattung, die Diskussion, daran müssen die Lehren für die weitere Arbeit gezogen und wiederum müssen den einzelnen neue, ganz konkrete Aufgaben gestellt werden.

Die lokalen Führer müssen also den Aufgabenkreis durchdenken, einen Plan ausarbeiten über die gesamte Tätigkeit im lokalen Maßstabe und über die Verteilung der ihnen verfügbaren Arbeitskräfte auf das lokale Arbeitsgebiet. Sie müssen die Mitglieder heranziehen zur Arbeit, sie müssen die Geeigneten für diese und die Geeigneten für jene Arbeit herausfinden. Das ist natürlich nicht die Arbeit eines Tages, sondern die Arbeit langer Monate. Aber diese Arbeit muß gemacht werden. Sie ist die Hauptaufgabe der lokalen Führer, ohne diese Arbeit kommen wir nicht zu einer ernstlichen kommunistischen Partei, ohne diese Arbeit kommen wir nicht an die breiten Massen.

Freilich, die Führer im lokalen Maßstabe, und daselbe gilt von den Führern im Landesmaßstabe, haben eine wichtige Entschuldigung: Die Aktivierung der Mitglieder setzt voraus die Aktivierung der lokalen Vertrauensmänner, und deren Aktivierung kann nur durchgeführt werden von der Landesleitung und letzten Endes und vor allem von der Parteileitung mit Hilfe des zentralen Apparates. Von da aus müssen die Impulse gehen. Und wiederum genügt nicht der allgemeine Appell zur Aktivität, sondern es müssen den lokalen Vertrauensmännern aller Art konkrete Anweisungen gegeben, ganz konkrete Aufgaben gestellt werden, und da hapert es bedenklich, weil die organisatorischen Führungsfähigkeiten der Parteileitung und des zentralen Apparates mit wenigen Ausnahmen trotz merkwürdigen Fortschrittes doch noch nicht genügend entwickelt sind. Das hängt mit der Entstehungsgeschichte der Partei zusammen. Darauf muß hier nicht neuerdings eingegangen werden. Der Großteil der Parteileitung und des zentralen Apparates sammelt selbst erst, genau so wie die Vertrauensmänner, die nötige organisatorische Erfahrung, die nötigen organisatorischen Führungsfähigkeiten. Aber daß diese Genossen verhältnismäßig zu langsam organisatorische Fähigkeiten sammeln — und es geht damit in der Tat langsam vorwärts und ist ein Hauptgrund, warum die Partei nicht schneller vorwärts kommt und warum sie sich nicht rascher an die Massen heranzusetzen kann — das hat noch einen anderen Grund, den wir schon bei den Problemen der Agitation zum Teile gestreift haben.

Wir haben gesagt, wie unsere Genossen die Bedeutung der Agitation relativ überschätzen. Nun ist Agitation eine verhältnismäßig ganz angenehme Aufgabe. Die Mitglieder, ebenso wie die Massen, hören gerne gute Reden und sind dafür sehr dankbar. Aber ihnen gute Reden hält, macht sich sehr beliebt.

Die Arbeit des Organisators, die organisatorische Führung, erfordert nicht nur geistige Qualitäten anderer Art, sondern auch andere seelische Qualitäten, als die Arbeit des Agitators. Auch der Organisator wird darauf nicht verzichten können, den Genossen so und so oft gütlich zuzureden, und schließlich wird sich kein Organisator gerne die Sympathie seiner Genossen verschätzen. Aber schließlich sind wir doch zu einem bestimmten Zweck in der Partei gekommen. Diesen Zweck wollen wir erreichen womöglich mit Sympathie, aber, wenn's nicht mit Sympathie geht, dann muß es ohne Sympathie gehen zur Erreichung unserer Parteizwecke. Jeder Organisator wird, wenn es mit gütlichem Zureden nicht geht — und wir haben nicht Zeit, aus Schonung für alle möglichen Sentimentalitäten, um ja nur nicht um Gotteswillen an diese oder jene Duselei zu tasten, hundert Jahre auf die Diktatur zu warten — scharf, energig und unter Umständen hart zupacken müssen. Kein Organisator kommt schließlich ohne eine Portion Härte aus. Wir sind doch kein Raucherklub, sondern eine revolutionäre Kampfpartei im strengsten Sinne des Wortes. Jeder, der eintritt, weiß das und muß es wissen. Das muß verschiedenes hart befehlenden Gemüters ins Gedächtnis gerufen werden. Wer in unsere Kampfpartei eintritt, muß die unvermeidlichen Konsequenzen auf sich nehmen, die sich aus dem Kampfscharakter der Partei ergeben.

Das gilt für die kommunistische Agitationsarbeit in allen Ländern, aber für Österreich gilt sie ganz besonders. Das österreichische Proletariat ist von einer Geunüchlichkeit, von einer Sentimentalität, von einer Duselei, die wirklich räuberische Kunde, wenn sie nicht in der Tat eine der gefährlichsten Schwächen des österreichischen Proletariats wäre. Diese Erbfeindschaft war die Basis der höfischen Verlogenheit, das burgliche Trottelherrschaft. Diese Erbfeindschaft ist das Fundament des österreichischen Sozialpassivismus, der ganzen Sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftspolitik. Diese Erbfeindschaft zu beheben, ist eine der wichtigsten Aufgaben der kommunistischen Partei. Wir können nicht siegen, und können den Sieg nicht behaupten, ohne die Duselei in stählerner Kampfer zu verwandeln. Alle Mittel müssen angewendet werden, um innerhalb der kommunistischen Partei die subjektiven Bedingungen zu schaffen, die wir zu erfolgreichem Kampfe brauchen. Wir werden die Erbfeindschaft letzten Endes erst um und durch den wirklichen Kampf durch bittere, blutige Kampferfahrungen abstreifen, aber dieser Prozeß kann durch tüchtige Organisatoren sehr beschleunigt werden. Wir brauchen Organisatoren, die die Geschicklichkeit haben, ihre organisatorische Aufgabe so zu lösen, daß sie die Sympathien der Mitglieder bekommen. Aber die Organisatoren müssen zugleich die Mut haben, die organisatorischen Aufgaben dort, wo sie nicht mit Sympathie zu lösen

sind — und das trifft in vielen Fällen zu — auch ohne Sympathie zu lösen. Wir brauchen schließlich eine wachsende Zahl von Funktionären, Vertrauensmännern und Mitgliedern, die das begreifen, und eben dadurch die Organisationsarbeit erleichtern.

Für die kommunistischen Führer kann die Populartät weder der Ausgangspunkt noch der Zielpunkt ihres Handelns sein. Derjenige, der sich in der Meinung wiegt, eben die Gewinnung der Sympathie in allen Fällen sei das Mittel, um unseren Kampfweg zu erreichen, der wird durch unsere künftigen Erfahrungen aber schon gründlich eines anderen belehrt werden. Wenn die Führer der kommunistischen Partei, wenn die kommunistische Partei als Ganzes es nicht rechtzeitig lernt, sich zur Höhe jenes Selbstvertrauens aufzuschwingen, daß sie den Mut hat, das, was im Interesse des Gesamtproletariats notwendig ist, durchzuführen, unter Umständen, wo die Gefahr besteht, die Sympathien — sogar teilweise zu verlieren, dann werden wir gerade in den allerschwierigsten Situationen vollkommen versagen. Dem Beispiel, das Trotsky und andere russische Führer in der kritischen Lage 1920—1921 gegeben haben, müssen wir folgen.

Ausländische Genossen, die diesen Kursus lesen, werden lächeln, aber ich fürchte sehr, wir werden uns noch oft über die Duselei auseinandersehen müssen, wir werden noch oft schweres Lehrgeld zahlen müssen für unsere Duselei, bevor wir sie endgültig los werden.

Unherkömmlich hinderlich der Erstarrung der Partei und damit ihrer Handlungsfähigkeit, ihrer Schlagkraft sind die Anweisungen des Zentralismus. Den Zentralismus der revolutionären Kampfpartei zu erklären zu müssen, das ist nach den ausführlichen Debatten des vorigen Jahres nicht nötig. Aber diejenigen, die ihn angewiesen, sind verpflichtet, ihre Argumente auseinanderzusetzen.

Da sind zunächst einmal die Genossen von Halbesleben. Es ist nötig, daß sie ihre Argumente zusammenhängend den Mitgliedern vorlegen.

Dann sind eine ganze Reihe anderer Genossen, für die es schwer ist, eine der üblichen Bezeichnungen zu finden. Sie sind nur negativ zusammengefaßt: sie wünschen gewisse Veränderungen im Personalstand der Partei vorzunehmen. Diese Genossen sind für den Zentralismus, aber nur dann, wenn er sich auf ganz bestimmte, ihnen erwünschte Personen beschränkt. Das ist ein ganz unhaltbarer Standpunkt. Es ist natürlich das unbestrittene Recht jedes Kommunisten, die Ausschaltung dieser oder jener Personen aus der Parteileitung zu wünschen und herbeizuführen. Aber da die sachliche Frage von der persönlichen Frage nicht scharf trennt, der ist objektiv gegen den Zentralismus, der schwächt, mag er es noch so gut meinen, objektiv das zentralistische Wesen der Partei. Der Zentralismus mit Vorbehalten muß entseelt werden bekämpft werden.

Die Partei hat organisatorische Fortschritte gemacht, vor allem auf dem Gebiete der Einflößerung und der Berechnung, obwohl auch da noch manches besser werden muß. Zum Beispiel werden die so wichtigen statistischen Rubriken bei den monatlichen Berechnungsausschüssen nicht ausgefüllt und die Parteileitung ist so außerstande, sich ein klares Bild zu machen über die logische Zusammenfassung der Parteimitgliedschaft. Das ganze Parteiorgan ist heute noch immer in der Hauptphase Programm, dessen Verwirklichung in den allerersten Anfängen steht. Auch die grundsätzlichen organisatorischen Rundschreiben, die zur Durchführung des Statuts hinausgegeben wurden, sind zum Großteil noch Papier. Gost in seiner Zentralorganisation haben wir zum Beispiel eine gut funktionierende Agitationsgruppe, eine gut funktionierende Bildungsgruppe usw. Von einer regelmäßigen Berichterstattung ist noch keine Rede.

In Bildungskursen müssen wir gute, geschulte, energiegelade Organisatoren und zugleich gewandte und tüchtige Referenten heranbilden. Der Bildungsarbeit muß eine weit höhere Aufmerksamkeit zugewendet werden als bisher. Das jetzige Niveau der Funktionäre und Vertrauensmänner und durch deren Vermittlung das geistige Niveau der gesamten Mitgliedschaft muß gehoben werden durch marxistische Schulung. Die besten Kräfte der Partei müssen einen Teil ihrer Arbeitskraft und Arbeitszeit der Bildungsarbeit widmen und damit sie das können, muß eine zweckmäßigere Arbeitsstellung nach jeder Richtung hin durchgeführt werden. Mit den Bildungskursen im lokalen Maßstabe kommen wir nicht mehr aus, es muß daneben eine zentrale Bildungskule geschaffen werden.

Alles in allem muß die Partei der Organisationsarbeit in allen ihren Formen eine bedeutend größere Aufmerksamkeit zuwenden als bisher, sonst werden alle anderen Bemühungen, an die Massen heranzukommen, im besten Falle nur vorübergehenden Erfolg haben. Es muß das Heranzukommen an die Massen organisiert werden, um besser als bisher an die Massen wirklich heranzukommen. In dem Maße, als wir an die Massen heranzukommen, müssen wir die neu erfahrenen Teile organisatorisch erfassen und festigen. Nur so werden wir dauernde Erfolge erzielen.

Wie vorwärts?

Von Josef Frey.
(Fortsetzung.)

5. Probleme der Aktion.

Die Aktion ist das wichtigste Mittel, um die Mitglieder zu aktivieren und von den Massen heranzukommen.

Durch die Taktik der Einheitsfront suchen wir die großen Massen für die einheitliche Massenaktion zu gewinnen. Diese Taktik entspringt den tatsächlichen Verhältnissen im internationalen und nationalen Maßstab. Nehmen wir nur die heutigen Kräfteverhältnisse in Österreich. Von 6,5 Millionen Einwohnern sind 3,75 Millionen Proletarier, 1,25 Millionen sind in den Gewerkschaften, 550.000 in der Sozialdemokratischen Partei organisiert; und die kommunistische Partei hat bei ihrer letzten großen Aktion erst 30.000 Proletarier auf die Beine gebracht.

Die Eroberung der Macht ist nur möglich, wenn die klare Mehrheit des Proletariats zum Kampf um die Macht wirklich entschlossen ist. Einweichen will die große Mehrheit des Proletariats vom Kampf um die Macht nichts wissen. Darum bemühen wir uns, die Massen wenigstens zum Kampf um die nächstliegenden Interessen zu gewinnen, um sie erst einmal für den Kampf überhaupt und durch die Erfahrungen, die sie damit sammeln, schließlich für den Kampf um die Macht zuzuwinnen. Das ist der Sinn der Taktik der Einheitsfront.

Das besagt natürlich nicht, daß wir es etwa ablehnen, Massenaktionen selbständig als Partei zu unternehmen. Im Gegenteil. Wir haben uns im Laufe des Jahres aus der menschheitlichen Ummarmung losgelöst, haben uns die Hände freigemacht, wir haben uns selbständig als Partei an Massenaktionen herangewagt und hatten Erfolg.

Wie weit darf die Partei heute mit selbständigen Massenaktionen vorgehen?

Wenn die wirklichen Kräfteverhältnisse so sind, wie sie oben gekennzeichnet wurden — und sie sind so — dann muß die Partei bei selbständigen Massenaktionen mit außerordentlicher Kaltblütigkeit vorgehen. Vor absolut nüchterner Bewertung der objektiven Bedingungen und der subjektiven Kräfteverhältnisse ausgehend müssen jeder selbständigen Massenaktion die Ziele scharf abgefaßt, müssen die diesen scharf abgefaßten Zielen genau entsprechenden Kampfmittel gewählt werden.

Freilich, wenn die Reaktion unabweislich zum Schlag ausholt, um das Proletariat gewaltsam niederzuwerfen, so mußte sich die kommunistische Partei ohne jede Rücksicht an der Spitze der Massen und nötigenfalls auch selbständig der Reaktion entgegenwerfen. Hier wäre uns der Machtkampf durch den Gegner unausweichlich aufgezwungen.

Ansonsten aber sind wir uns klar, daß eine selbständige Massenaktion zur Eroberung der Macht für uns erst in Betracht kommen kann, bis wir die klare, zum Kampf um die Macht tatsächlich entschlossene Mehrheit des Proletariats hinter uns haben und die objektiven Bedingungen so sind, daß sie Aussicht auf Erfolg bieten. Selbständige Aktionen einer proletarischen Minder-

heit um die Macht, Putzsch, lehnen wir ab.

Aber auch solche selbständige Aktionen einer proletarischen Minderheit können nur als die mit der mehr oder weniger klaren Absicht unter den gegebenen Bedingungen und den gegebenen Verhältnissen einer Zusammenfassung herbeiführen wollen, um den Kampf in irgendeiner Form selbst hinauszutreiben. Denn auch so würde zwangsläufig die Machfrage außer Acht unter objektiven und subjektiven Bedingungen, unter denen wir als proletarische Minderheit nach der Lage und bündigen Schätzung sehr wohl einen Protest ausbreiten können, ohne es eines anderen, als eine geschlossene Minderheit und eine fürchterliche Schädigung des gesamten Proletariats.

Die Möglichkeit eines Zusammenstoßes vollkommen auszuschließen, ist natürlich unmöglich. Da wäre jede Aktion ausgeschlossen, dann ist aber gleich der Bourgeoisie die Ziele setzen. Aber darum handelt es sich nicht, als proletarische Minderheit müssen in klaren Erkenntnis der objektiven Bedingungen und der subjektiven Kampfmittel und Kampfmittel der proletarischen Massenaktion sehr absehen und alles was in unseren Kräfte steht, tun, um die Aktion in den gewollten Grenzen zu halten, das heißt, wir müssen tatsächlich die gewollten Ziele mit den gewollten Mitteln erreichen wollen.

Die Bedeutung der Massenstimmung für die Aktion.

Welche Bedeutung kommt der Massenstimmung zu bei einem Aktionsentscheid?

Selbst ein Führer, das ist ein Führer, der mit einer entschlossenen Minderheit die Staatsgewalt erobert, selbst ein Führer, der seine politische Taktik auf die reale Einschätzung der objektiven und subjektiven Faktoren. Selbst ein Führer, der seine Taktik nicht auf die bloße Stimmung der Massen. Die Massenstimmung ist nur eine unter den tausenden objektiven und subjektiven Faktoren, die in ihrer Gesamtheit, in ihrer Gesamtbewertung richtig abzuschätzen die wichtigste Aufgabe der Führer ist. Nur wenn die Führung die objektiven Bedingungen und die subjektiven Verhältnisse in ihrer Gesamtheit, in ihrer Gesamtbewertung richtig bewertet, nur dann kann sie der Aktion richtige Ziele, die richtige Kampfmittel, die richtige Besonnenheit haben und das ist die erste Grundbedingung des Erfolges.

Auf die Massenstimmung allein seine Taktik gründen zu wollen, das heißt die Stimmungspolitik treiben, das heißt, die Massen nicht führen nach ihrem objektiven Masseninteresse, das heißt, seine Taktik nicht auf die richtige Einschätzung der objektiven und subjektiven Bedingungen gründen, sondern das heißt, der Stimmung der Massen nachlaufen und unter 99 von 100 Fällen die Massen ins Verderben führen. (Nicht ohne freilich auch einen Stimmungsgehalt, also ein politisches, das heißt nur auf die Massenstimmung gründen, nicht einmal die wirkliche Massenstimmung einschätzen, die heißt und laufend mit sich verändernd und gehend mit hunderten von verschiedenen Stimmungen, also ein politisches, das heißt, die Massen von uns zu trennen. Wenn wir keine Stimmungsstimmung treiben würden, wie dies das falsche Mittel, die Massen von uns zu trennen. Aktionen, die in ihren eigenen in ihren Mitteln aufbauen sind lediglich auf die Massenstimmung, werden fast immer scheitern. Das ist ein allgemeines Gesetz, das heißt, die Massen gewinnen und hinter uns lassen können, das können nur politische Führer glauben. Sich nachher darauf zu berufen, das ist es doch so gut gemeint, das würde uns herzlich wenig nützen.

„Stanten für“.

Wenn die Führung von der richtigen Bewertung der objektiven Bedingungen und der subjektiven Kampfmittel abgesehen nach so genau der Aktion die Ziele setzt und diesen Faktor gemäß die Kampfmittel bestimmt, so ist es trotz allem nicht leicht, die Aktion in den gewünschten Grenzen zu halten. Wir müssen immer mit uns selbst durch die Aktion, mit uns selbst durch die Massen rechnen, mit Probefaktionen durch Polizeistellen, mit Probefaktionen durch politische Kommissare, die bestimmen, aus der richtigen Linie zu bringen. Das alles muß die Führung schließlich einschalten.

Wenn aber die Führung auch noch damit rechnen möchte, daß irgendwer aus den eigenen Reihen — sei es auch in zweifellos brennender Weise — einer im Gange befindlichen Aktion der Partei eine Wendung, eine andere Tendenz, eine andere Spitze, ein anderes Ziel geben werde, das allerdings wäre für die beste Führung eine zu harte Belastungsprobe. Es ist unaussprechlich, was das führen möchte. Das heißt, im Gegenteil, es ist sehr leicht auszubedenken: in die falsche Richtung.

Eine allgemeine Bemerkung. Wer mit der Linie der Partei nicht einverstanden ist, der hat das Recht, mehr noch, der hat die Pflicht, die Linie der Partei zu kritisieren und vor allem die Pflicht, politisch zu entwickeln, welche Linie er der Partei geben will. Der hat die Pflicht, seine Linie der Parteiführung vorzuschlagen, was sehr zu empfehlen ist, wenn diese Linie einen „Protest“ in der Parteiführung haben sollte. Je größer die Machtvollkommenheit ist, die die Kommunisten ihrer Führung geben und geben müssen, desto notwendiger ist es, daß die Kommunisten die politische Linie der Führung und ihrer Führer genau kennen. Es ist notwendiger ist es, daß die Führung der Kommunisten nicht nur das Endziel und den weiten Weg, sondern auch die großen Etappen zeigt, sondern

Heute Donnerstag, 7. Uhr abends, in Meiers großem Saal, 20. Bezirk, Dreierstraße 31.

Öffentliche Versammlung in der Brigittenau.

Tagungsort: Bericht vom IV. Kongress und das österreichische Proletariat.

Referent: Genosse Friedländer.

Auch immer wieder vollkommen klar das nächste Wegziel beleuchtet und immer wieder vollkommen konkret die nächsten Schritte zeigt, die zu machen sind.

Soll die Führung erst eingreifen, bis ein solcher Massenstreik mit allen seinen unabsehbaren Folgen zur Tatsache geworden ist? Selbstverständlich nicht. Sie müßte rechtzeitig eingreifen, um den Massenstreik mit allen seinen Folgen rechtzeitig zu verhindern.

Der Zentralismus in der Aktion.

Es ist ein Fehler, in einer Aktion die Führung zu verweigern. Jeder Schritt für die Aktion der Arbeiter ist insofern ein Fehler, als die Führung durch eine Zentralisierung hindern zu lassen. Das übersehen unsere Genossen oft und die Gegner haben das natürlich aus. Sie setzen mit vollem Bewußtsein einen Teil unserer Aktion auf die Führung. Es ist natürlich nicht irgendwo aufzugeben, wo man die Anwendung der Aktion am zweckmäßigsten ist. Die Entscheidung kann in einer Aktion der Partei liegen, aber die Entscheidung ist in der Partei. Das führt uns überaus zu der Frage des Zentralismus in der Aktion.

Wie Genossen haben den Zentralismus für ein formelles Prinzip, da sagt man, der Genosse irgendwelcher herkunftlicher Provenienz zu tun. Was ist ein Zentralismus? Ein Zentralismus ist die Konzentration der Kräfte. Jeder Schritt für die Aktion der Arbeiter ist insofern ein Fehler, als die Führung durch eine Zentralisierung hindern zu lassen. Das übersehen unsere Genossen oft und die Gegner haben das natürlich aus. Sie setzen mit vollem Bewußtsein einen Teil unserer Aktion auf die Führung. Es ist natürlich nicht irgendwo aufzugeben, wo man die Anwendung der Aktion am zweckmäßigsten ist. Die Entscheidung kann in einer Aktion der Partei liegen, aber die Entscheidung ist in der Partei. Das führt uns überaus zu der Frage des Zentralismus in der Aktion.

Der „Zentralismus mit Vorbehalt“ muß auf das schärfste bekämpft werden. Es ist vom Zentralismus in der R. P. jeder Individuelle noch territoriale Ausnahmen für irgend welche Arbeitsgebiete. Und der Zentralismus muß von jedem Kommunisten anerkannt werden, prinzipiell, das heißt, diese Anerkennung darf nicht abhängig gemacht werden von der Anerkennung der Personen, die ihn gerade repräsentieren.

In der kommunistischen Partei gibt es nur eine Führung, den Parteivorstand. Dieser führt politisch, taktisch und organisatorisch die Aktion. Jede andere Stelle innerhalb der Partei muß dem Parteivorstand unterstellt sein, und diese Unterstellung darf nicht nur auf dem Papier in Theorien stehen, sondern muß nach jeder Richtung hin garantiert sein. Das gilt natürlich auch gegenüber jeder beliebigen Minderheit im Parteivorstand.

In den Theorien des vierten Weltkongresses der Kommunistischen Internationale über das Arbeits- und Aktionsprogramm der R. P. Frankreichs heißt es darüber wörtlich: „Die Partei muß über eine strenge Zentralisation, über eine unerschütterliche Disziplin, über eine unbedingte Einordnung jedes einzelnen Parteimitglieds unter die verantwortlichen Organe der Partei, jedes einzelnen Organes unter das höhere Organ, verfügen.“ Diese Unterstellung schließt natürlich nicht die Kritik aus. Im Gegenteil. Die Kritik ist ein Leben und Element der Partei. Wir kennen nur eine Grenze der Kritik, nämlich die Kritik in der Öffentlichkeit an einer bestimmten Aktion während dieser Aktion. Jede Abweichung des absoluten Zentralismus in Bezug auf die Aktion, die sich in welche Form immer, aber die Unterstellung dieses Grundgesetzes zwar in der Theorie, aber seine Beugung in der Praxis, würde eine eminente Gefahr für die Partei bedeuten. Diejenigen Genossen, die von solchen Erwägungen immer, bereit wären, in dieser Frage auch nur um einen Millimeter nachzugeben, die ohne nicht, wie häufiger die Partei und das Proletariat irregeleitet solches Nachgeben bezahlen müßten. In diesem Punkt gibt es kein Nachgeben, in diesem Punkte darf kein Kommissariat nachgeben.

Hierher gehört auch einmal die Frage, die schon im Einleitungsartikel bei der Tagung der Tendenzen der Parteientwicklung aufgeworfen wurde. Die Frage nämlich des quantitativen Wachstums der Partei auf Kosten ihres kommunistischen Charakters, etwa auf Kosten ihres zentralistischen Geistes. Gewiß, wenn wir diese Frage im

Zandpunkt der Aktion unterliegen, sehen wir, wie vollkommen verfehlt die Auffassung derjenigen ist, die mit dem Preis der Forderung des inneren Befehles der Partei das zahlenmäßige Wachstum der Partei beschleunigen möchten. Genießt, je größer die Zahl der Mitglieder der Partei, desto größer das zahlenmäßige Gewicht der Partei. Aber wird dadurch schon ohne weiteres die Schlagkraft der Partei erhöht? Nein! Wenn die kommunistische Partei Deutschlands heute durch Forderung ihres zentralistischen Aufbaues, also durch ein Entgegenkommen in dieser Richtung, ihren Mitgliederstand verdoppeln würde, so wäre morgen ihre Schlagkraft nicht doppelt so groß, sondern nicht einmal halb so groß wie vorher. Zweihunderttausend Kommunisten, streng zentralisiert, sind vom Standpunkt der Aktion eine viel stärkere Potenz als vierhunderttausend Kommunisten, die innerlich im Verhältnis zum obersten Zentrum nur lose zusammenhängen. Und das Befolge der Partei ist gefährdet, wenn auch nur an einer einzigen Stelle die Forderung zugegeben würde.

Gründliche Vorbereitung jeder Aktion.

Jede Aktion muß sorgfältig vorbereitet werden. Trotz hat das auf dem vierten Kongress in mühsamer Weise in seiner Rede über die französische Frage angedeutet. Wir müssen das bei künftigen Aktionen beherzigen. Die schlecht und ungenügend vorbereiteten Aktionen bergen überdies auch gewisse Gefahren in sich. Jede Führung schließlich um der Aktion einen Erfolg erzielen will, so wird sie bei ungenügender Vorbereitung unwillkürlich dahin gedrängt, den Mangel an Vorbereitung wettzumachen zu wollen durch eine verheerende Taktik, die den objektiven Bedingungen und subjektiven Kampfmitteln nicht entspricht. Die Taktik, die Wahl der Ziele, die Wahl der Kampfmittel muß der richtigen Einschätzung der objektiven Kampfmittel und der subjektiven Kampfmittel entsprechen. Was ist es im gegenwärtigen Zeitpunkt bei allen Aktionen der Partei und bei allen Aktionen, die die Partei unternimmt, ankommt, das ist allergrößte Gefahr: eine unklare und unorganisierte Vorbereitung, um die breitesten Massen für die Aktion in Gang zu setzen.

Nach ein Problem, das hier und da auftaucht. Der persönliche Charakter ist für den revolutionären Führer eine unumgängliche Notwendigkeit. Ein Führer, der sich nicht bis zu den letzten Konsequenzen über diese Frage vollkommen klar ist, ein Führer, der sich mit dieser Frage nicht vollkommen auseinandergesetzt hat, der kann kein revolutionärer Führer sein. Über der Revolutionär mit dem höchsten persönlichen Disziplin ist noch lange kein revolutionärer Führer. Dazu gehört denn auch etwas mehr: nämlich die Fähigkeit, in jedem Augenblicke die gesamte Lage und alle ihre Möglichkeiten schnell und richtig abzuschätzen und schnell und richtig die taktischen Entschlüsse danach zu fassen. Hierher gehört auch die Frage, die oft aufgeworfen wird: Wozu gehören die Führer während der Aktion? Diese Frage kann natürlich in jedem einzelnen Falle nur nach reiner Zweckmäßigkeitserwägung entschieden werden und nicht nach dem Populärbedürfnis einzelner Führer. Das wirkliche Bedürfnis der Partei, sich mit den Massen, auf das engste zu verbinden, manchmal mit ihrem persönlichen Bedürfnis nach Ruhm verwechseln.

In und durch die Aktion lernen wir unsere Schwächen, unsere Fehler am genauesten kennen, erst in und durch die Aktionen werden wir zu einer wirklichen kommunistischen Partei geschmiedet werden. Die beiden letzten Aktionen, die Aktion gegen den Genfer Vertrag und die Aktion der Arbeitslosen, die wir als Partei unternommen haben, waren überaus lehrreich, sie haben viele, sehr viele Schwächen, sehr viele Fehler in der Partei aufgedeckt. Daß diesmal die Dinge glücklicherweise abgelaufen sind, verleiht manchen Genossen, diese Fehler zu unterschätzen und auf die leichte Achsel zu nehmen. Das ist grundfalsch. Wir müssen aus diesen Fehlern lernen. Wir müssen voranschreiten. Sollen wir immer und immer wieder erst dann zu lernen beginnen, bis wir uns ohne Nutzen, aber zum Schaden der revolutionären Bewegung die Köpfe einstecken? Nein! Aus den Erfahrungen der beiden letzten Aktionen müssen wir lernen, die Fehler, die sich diesmal gezeigt, zu vermeiden. Die Führer müssen weit voraussehen, dazu sind sie Führer. Es wäre außerordentlich leichtfertig und unverantwortlich, wenn sich die Führer nach den Prinzipien der überreichlichen Schlamperei (Bezeichnung: „Genügsamkeit“) dabei beruhigen wollten: Gut ist's gegangen, ist's glücklicherweise. Solchen genügsamen Kommunisten würden wir bei nächster Gelegenheit bitter mit blutigen Opfern und schweren Niederlagen bezahlen müssen. Wir müssen unsere eigenen Schwächen kritisieren. Nicht beschönigen, sondern lernen, lernen und wieder lernen müssen wir. Nur dann werden wir das Vertrauen der großen Massen gewinnen, nur dann werden sie uns in den Kampf für die Tagesforderungen folgen, nur dann werden die großen Massen uns schließlich folgen, wenn wir sie zum Kampf auf Los und Leben für die proletarische Diktatur.

Durch die Erfahrungen, die die Massen mit der kommunistischen Partei in der Aktion machen, dadurch, daß die Massen in den praktischen Erfahrungen so und sovieler Kämpfe sehen, erleben, daß die kommunistische Partei wirklich führt und richtig führt, dadurch gewinnen wir am besten, am raschesten die Massen. Weit über alle anderen Mittel hinweg ist die Aktion das allerwirksamste Mittel, die Massen für die kommunistische Partei, für die Revolution, für die Diktatur, für den Kommunismus zu gewinnen.

Wenn also, um die Aktionskraft der kommunistischen Partei zu erhöhen und zu steigern, der Zentralismus im-

halb der Partei gegenüber allen Versuchen, ihn zu lockern, immer wieder und immer wieder aufs neue scharf unterstrichen werden muß, und nun demgegenüber Genossen sich darauf berufen, daß ihnen hierdurch vielfach agitatorische Schwierigkeiten entstehen, so bezweifeln wir diese agitatorischen Schwierigkeiten durchaus nicht. So bezweifeln wir durchaus nicht, daß es dadurch schwerer haben, agitatorisch auf irgend einem Gebiete rasch vorwärts zu kommen. Aber wir sagen diesen Genossen: Wenn ihr euch den agitatorischen Vorwärtsschritt leisten wollt durch Beförderung des zentralistischen Schließens der Partei, dann schließt ihr sie in der Kampfform; dann schwächt ihr die Partei in dem allergeringsten Maße, das sie überhaupt hat, die Massen für sich zu gewinnen kann. Schwächt ihr die Partei in der Aktion, und die Wirklichkeiten der Aktion gehen in der kommunistischen Partei verloren und werden immer vorangehen irgend welchen Nachteilen in der Aktion.

Wir suchen mittels der Taktik der Einheitsfront die großen Massen für die proletarische Massenaktion zu gewinnen. Wir lehnen deshalb selbständige Massenaktionen nicht ab. Aber wir ziehen andere selbständigen Massenaktionen in jedem Falle, je nach den objektiven Bedingungen und den subjektiven Kräfteverhältnissen, scharf anrathende. Das gilt für heute.

Wenn sich etwa durch einen plötzlichen großen Aufbruch objektiven Bedingungen und das Kräfteverhältnis der proletarischen Massen verschieden sollten — und mit solchen Möglichkeiten müssen wir ernstlich rechnen —, dann freilich müßten wir sofort unsere Einstellung zur Frage der Aktion überprüfen und — ändern. Eine Untersuchung darüber fällt jedoch aus dem Rahmen dieser Betrachtung.

Wie vorwärts?

Von Josef Frey.

(Fortsetzung.)

6. Problem: Die Blöcke aufbauen.

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist die Arbeit auf gewerkschaftlichem Gebiet das aussichtreichste Mittel, an die großen Massen heranzukommen. Indem die Kommunisten in und für die oppositionelle Gewerkschaftsbewegung arbeiten, werden sie selbst aktiviert. Die Arbeit in und für die oppositionelle Gewerkschaftsbewegung muß mit allen Kräften gefördert werden.

Die oppositionellen Blöcke stehen außerhalb des Rahmens der kommunistischen Partei. Sie sind autonom, sie bestimmen selber ihre Organisation und Taktik nach den Richtlinien ihrer obersten internationalen Spitze, der Roten Gewerkschaftsinternationale.

Was muß geschehen, um die Blockbewegung zu verbreitern und zu beschleunigen?

Zunächst einmal muß möglichst bald jeder Block innerlich erstarrt werden. Zugleich muß von den untersten Blöcken ausgegangen bis hinauf zur obersten Blockfuge eine straffe Zusammenfassung herbeigeführt werden.

Die Einheitlichkeit der Blockmitglieder im Auftreten, im Handeln muß restlos verwirklicht werden. Gründliche Beratung im Block, aber nach der Beschlußfassung einheitliches Handeln! Dieser Grundsatz muß besser verwirklicht werden als bisher. Solche Fälle, wie sie bei wichtigen Entscheidungen vorgekommen sind, daß der eine sagt, der andere stand, oder daß der eine überhaupt nicht auftritt, dürfen nicht mehr vorkommen. Das schwächt die Blockbewegung äußerlich und rückwirkend auch innerlich und gibt den Gegnern die schärfsten Argumente, weil sie sich gegen die Gewerkschaftsopposition mit den Worten eines Oppositionellen wehren können. Ein Mann wie Hubl, hätte längst ausgeschifft werden müssen. Gewiß, er wollte subjektiv das Beste und er handelte aus ehrlicher Ueberzeugung, aber die objektive Auswirkung seines Verhaltens war profanistisch und antirevolutionär.

In taktischer Beziehung wird das Auftreten der Blöcke auf gewerkschaftlichen Tagungen, gewerkschaftlichen Konferenzen, Betriebsräte-, Obmannertkonferenzen, Betriebsversammlungen den Geboten einer schmiegsamen Taktik Rechnung tragen müssen, dabei aber doch im großen und im einzelnen viel zielbewusster werden müssen als bisher. Solche Reden sind gewiß nicht ohne Eindruck, aber bloße Reden sind verpuffte Energie.

Die allgemeine taktische Linie bei allen heranziehenden Konferenzen muß diese sein: entweder es muß gelingen, die Gewerkschaftsführer vorwärts zu drängen zum wirklichen Kampf für die allernächsten Forderungen, oder aber es muß wenigstens die Tatsache, daß die reformistischen Gewerkschaftsführer für die notwendigen Forderungen der Arbeiter die Macht der Gewerkschaften nicht einsetzen wollen, sinnfällig den sozialdemokratischen Vertrauensmännern und in weiterer Auswirkung den sozialdemokratischen Arbeitern vor Augen geführt werden.

Für wirksamen Durchführung dieser Taktik genügen nicht bloße Reden, sondern dazu sind durch gute Reden unterstützte Anträge nötig. Aber diese Anträge müssen hoch und fest sein, müssen gut überlegt, durchdacht und sorgfältig ausgearbeitet sein. Sie müssen anknüpfen an die allernächtesten Fragen des betreffenden Betriebes, der betreffenden Branche, des betreffenden Industriezweiges, und müssen dann ausmünden in die allgemeinen, allen Arbeitern verständlichen nächsten proletarischen Forderungen. Solche Anträge können nicht aus dem Aermel geschüttelt werden, sondern erfordern gründliche Arbeit, die aus der unausgegessenen Bearbeitung des Tatsachenmaterials schöpft, aus der immer wieder aufgeschrittenen Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse in den Betrieben, in den Branchen, in jedem Wirtschaftszweig, aus der gezielten Verfolgung der Gewerkschaftsfrage und der einschlägigen Fachfrage der Kapitalisten.

In der Qualität der revolutionär-gewerkschaftlichen Agitation sind Fortschritte merkbar. Aber sie muß noch verbessert werden, sie muß die Dinge noch viel konkreter anpacken als bisher. Die politische Agitation geht von der allgemeinen Lage des Proletariats aus, auch sie muß freilich die allgemeinen proletarischen Lebensbedingungen in Bezug auf Löhne, Preise, Arbeitszeit, Steuerlast usw. herausarbeiten, sie greift öfters auch konkrete Betriebsverhältnisse und dergleichen heraus, um allgemeine proletarische Lebensbedingungen zu illustrieren; die gewerkschaftliche Agitation aber muß viel konkreter sein. In der revolutionär-gewerkschaftlichen Agitation muß, um ein Beispiel zu nennen, an die allerersten Forderungen — sogar an die individuellen Löhne- und Arbeitsbedingungen der Schuhmacher im allen ihren Kategorien angeknüpft werden, um dann übergehend zu den nächsten allgemein proletarischen Forderungen die Schuhmacher für diese zu mobilisieren.

Das ist allerdings leichter gesagt als getan. Denn so ins Detail die Löhne- und Arbeitsbedingungen, die Produktions-, die Absatz- und Konkurrenzbedingungen jedes Wirtschaftszweiges zu kennen und im laufenden zu sein über alle ständigen Veränderungen und daneben sich doch auch im Wandel zu halten über die Wirtschaft- und politische Lage im Weltmaßstab und im nationalen Maßstab, das ist keine einfache Arbeit. Wie ist schließlich und endlich nicht zu bewältigen, wenn nicht ein Stab von Leuten zur Verfügung steht, von denen sich jeder einzelne spezialisiert, der eine für diesen, der andere für jenen Wirtschaftszweig. Die revolutionäre Gewerkschaftsbewegung ist leider noch nicht in der Lage, die Kosten eines solchen Stabes zu tragen. So lange dies nicht möglich ist, muß zu folgenden Ausnützungsmitteln gegriffen werden:

1. Die Hauptkraft der revolutionären Bewegung muß zunächst konzentriert werden auf die allerentscheidendsten Gebiete: etwa die Metallarbeiter, Bergarbeiter, Eisenbahner, Straßenbahner, Bauarbeiter. Der Rest der Kraft muß geworfen werden auf die nächstwichtigen Zweige, auf die chemischen Arbeiter, die Holzarbeiter usw. Wichtiger, ebenso vorläufig wenig aussichtsreiche Gebiete müssen vorübergehend vernachlässigt werden.

Diese Methode hat die K. P. angewendet bei der Umstellung der Partei von der Betriebsorganisation auf die Wohnorganisation. Wir haben damals durch Monate hindurch fast die ganze Kraft der Partei auf den entscheidendsten Punkt konzentriert, auf Wien, und die Provinz, vor allem Niederösterreich, vernachlässigt. Die niederösterreichischen Genossen haben uns das bis heute noch nicht ganz verziehen. Aber es war bei den damals der Partei zur Verfügung stehenden Kräften der einzig mögliche Weg, um wenigstens auf dem entscheidendsten Punkt, in Wien, rascher vorwärts zu kommen. Wir hatten in Wien Erfolg, die Umorganisation wurde rasch durchgeführt, und siehe da, auch die niederösterreichischen Genossen haben in verhältnismäßig kurzer Zeit fast alles aufgeholt — aus eigener Kraft! Diese Methode muß auch in der revolutionären Gewerkschaftsbewegung angewendet werden. Sie wird vorübergehend eine gewisse Ungleichbehandlung bei einem Teil der oppositionellen Gewerkschafter auslösen, aber das muß ertragen werden, der Erfolg wird die Genossen belehren. Nur so kann die revolutionäre Gewerkschaftsbewegung rascher zu einem stärkeren Einfluß, vor allem in der Metallindustrie, kommen und es ist vom Standpunkt des revolutionären Interesses unerträglich, daß der Einfluß der revolutionären Gewerkschaftsbewegung in der Metallindustrie nicht schon größer ist. Und er dürfte bei zweckmäßiger Verteilung der Kräfte heute schon bedeutend größer sein als er es wirklich ist.

2. Solange der Stab beruflich für die revolutionäre Gewerkschaftsbewegung tätiger Genossen so gering ist, wie jetzt, ist eine Arbeitsteilung unter ihnen nach Wirtschaftszweigen nicht leicht. Aber ohne Arbeitsteilung geht es nicht. Mit der Methode „Mädchen für alles“ geht es nirgendwo, auch nicht in der Gewerkschaftsbewegung, die direkt nach der Spezialisierung schreitet. Bis der Stab noch vergrößert werden können, wird eine personelle Arbeitsteilung nach Wirtschaftszweigen vorgenommen werden müssen.

3. Aber noch eine Arbeitsteilung in ganz anderer Sinne ist gerade jetzt not, so lange der Stab klein ist. Die wenigen beruflichen Kräfte der revolutionären Gewerkschaftsbewegung müssen zweckmäßiger als bisher ihre eigene Kraft verteilen. Die jetzige Methode ist quantitativ eine große Leistung, aber eine verhältnismäßig geringe Arbeitsmethode. Ein verhältnismäßig großer Teil der Arbeitskraft der wenigen beruflichen Arbeiterkräfte der revolutionären Gewerkschaftsbewegung wird verwendet auf die direkte Agitation. Das ist ungenutzbar. Solange wir nicht einen größeren Stab haben, ist es zweckmäßiger und erfolgversprechender, daß die beruflichen Kräfte ihre Hauptkraft widmen der Ausarbeitung von Forderungen, Redeanleitungen, Entwürfe usw. für die ungeschulten Arbeitenden und es ihnen so zu ermöglichen, als Referenten, als Agitatoren, als Organisatoren der revolutionären Gewerkschaftsbewegung zu arbeiten.

Je mehr die revolutionäre Gewerkschaftsbewegung in die Breite wächst — und sie wird sehr in die Breite wachsen —, desto notwendiger ist es, daß zugleich erstens die kommunistischen Gewerkschaftsfunktionen in sich erfassen und zweitens, daß auch das Verhältnis der kommunistischen Gewerkschaftsfunktionen über alle Stufen hinweg bis zur Parteifunktion von unten nach oben und von oben nach unten erkräftigt. In dieser Richtung wird der Parteistab Gelegenheit haben, über den entscheidenden Punkt, auf den es ankommt, vollkommenen

Einfluß zu schaffen. In den vielen Detailfragen, die hier in Betracht kommen, besteht Klarheit, wenigstens in den Thesen, hier handelt es sich nur mehr darum, daß die Thesen in der Praxis Geltung gewinnen.

Die Tendenz, aus den Gewerkschaften auszutreten oder gar neue Gewerkschaftsorganisationen zu gründen, muß, ohne zu schwanken, auf das allerstärkste bekämpft werden. Auf dem Boden der Gewerkschaft müssen die revolutionären Gewerkschafter, indem sie von den ihnen als Gewerkschaftsmitglieder zustehenden Mitgliedsrechten Gebrauch machen, zäh und unermüdlich kämpfen, um die Gewerkschaft wieder zum Kampfinstrument zu machen für das Proletariat. Gegen die Spaltungstendenz der menschenwürdigen Gewerkschaftsführer müssen die revolutionären Gewerkschafter zäh und ausdauernd kämpfen für die Einheit der Gewerkschaften.

Druckfehlerberichtigung. Im getriggen Diskussionsartikel des Gen. Frey über „Probleme der Aktion“ muß es es richtig lauten: Es gibt vom Zentralismus in der K. P. weder individuelle, noch territoriale, noch Ausnahmen auf irgendwelchem Gebiete.